



Rede

**des Parlamentarischen Staatssekretärs beim
Bundesminister der Finanzen**

Hartmut Koschyk MdB

anlässlich der Übergabe

der 10-Euro-Gedenkmünze und der Sonderbriefmarke

„200. Geburtstag Franz Liszt“

am 4. März 2011

im Barocksaal der Thüringer Staatskanzlei

Mit der heutigen Veranstaltung gilt es einen großen europäischen Künstler zu ehren, dessen Lebensstationen zeigen, dass staatliche Grenzen im Bereich der Kultur nicht existieren.

Franz Liszt wurde am 22. Oktober 1811 in Raiding/Doborjan, im heutigen Burgenland, damals Kronland des österreichischen Kaiserreichs geboren.

Bereits als Kind zeigte sich sein außergewöhnliches musikalisches Talent, das von den Eltern nachhaltig gefördert wurde. Schon als Neunjähriger gab er Klavierkonzerte – wir würden heute von einem Wunderkind sprechen. Er spielte in Wien, Paris und London und begann bereits als Jugendlicher zu komponieren. Den Vater, der seine Stellung als Verwaltungsbeamter beim Fürsten Esterhazy aufgegeben hatte, um sich ganz der Karriere seines Sohnes zu widmen, verlor Liszt im Alter von kaum 16 Jahren. Um den Lebensunterhalt für sich und seine Mutter zu bestreiten, gab er Unterricht in Klavierspiel und

Komposition. Nach der Übersiedlung nach Paris suchte er Kontakt zu den Intellektuellen und Schriftstellern der Stadt

– Victor Hugo, Honore de Balzac, Heinrich Heine, um nur die bekanntesten zu erwähnen – und interessierte sich für religiöse und soziale Fragen. Gleichzeitig traf er im jungen Alter auf die musikalischen Größen seiner Zeit – Chopin, Rossini, Paganini, Meyerbeer, Berlioz und Mendelsohn-Bartholdy –, deren Kritik für den jungen Liszt oft alles andere als schmeichelhaft war.

Bereits bei seinem ersten Weimar-Aufenthalt wurde Liszt mit Dekret vom 2. November 1842, also im Alter von 31 Jahren, zum Kapellmeister des Großherzogs Carl Friedrich ernannt. Liszt war zu einem Aufenthalt von drei Monaten pro Jahr verpflichtet, um das Orchester zu leiten. Er debütierte hier in Weimar im Jahre 1844 als Dirigent. Von 1848 an lebte Liszt zusammen mit Carolyne zu Sayn-Wittgenstein in der Nähe von Weimar, es wurden seine produktivsten Jahre als

Komponist. In Weimar dirigierte er viele Werke zeitgenössischer Komponisten, darunter insbesondere die von Richard Wagner, dem er freundschaftlich verbunden war.

Im September 1857, anlässlich der Enthüllung des Goethe-Schiller Denkmals in Weimar, dirigierte Liszt die Uraufführung seiner Faust-Symphonie.

1858 stellte er seine Tätigkeit als Dirigent am Weimarer Hoftheater ein. Die Verbindung zu Weimar brach aber nicht ab. Im Mai 1873 dirigierte er in der Weimarer Stadtkirche die Aufführung seines Oratoriums „Christus“.

Durch die Heirat seiner Tochter Cosima mit Richard Wagner entstand seine enge Beziehung zu Bayreuth und den Festspielen, die er regelmäßig besuchte. Bereits schwer erkrankt, reiste er 1886 nach Bayreuth, um die nach dem Tode Richard Wagners nun unter Leitung von Cosima stehenden Festspiele zu besuchen. Hier starb er am 31. Juli 1886. Kurz zuvor hatte er letzte Triumphe in Lüttich, Antwerpen, Paris und London erlebt. Am Ende seines Lebens hatte er alle Kritiker durch

Leistung überzeugen können. In Bayreuth findet sich auch auf dem Stadtfriedhof seine letzte Ruhestätte. Der Erinnerung an Franz Liszt ist in Bayreuth ein seinen Namen tragendes Museum gewidmet.

Blickt man auf das Leben von Liszt, so wie es uns von Zeitzeugen und Biographen überliefert wurde, so nimmt man einen von seiner Kunst und seiner Leidenschaft getriebenen Menschen wahr, für den ganz Europa der Ort seines Schaffens war und der sich national nicht verorten ließ. Die Orte, die ihn anzogen und wo er phasenweise Heimat fand, wechselten. Die K und K-Monarchie Österreich-Ungarn, Paris, London, Genf, Oberitalien, Rom, Weimar, Berlin und Bayreuth waren seine Wirkstätten. Deutsch die Muttersprache, Französisch als angenommene Sprache und Ungarisch als bewusst erlernte Sprache seines Geburtslandes Ungarn zeugten von einem Menschen, der sich durch eine geistige Beheimatung in mehreren Sprachen und Kulturen auszeichnete.

Die Bundesregierung hat auf Anregung des Beirates zur Auswahl von Themen für die Sonderpostwertzeichen ohne Zuschlag beim Bundesministerium der Finanzen (Programmbeirat) beschlossen, zum 200. Geburtstag von Franz Liszt eine 10-Euro-Gedenkmünze prägen zu lassen. Die Prägung erfolgt durch die Staatlichen Münzen Baden-Württemberg, Prägestätte Karlsruhe.

Der Entwurf zur bildlichen Gestaltung der Münze stammt von dem Künstler Michael Otto aus Rodenbach. Er zeigt den von einem willensstarken Charakter geprägten Franz Liszt in der Mitte des Lebens.

Die Umschrift enthält ein Zitat Liszts:

„Genie oblige“/„Genie verpflichtet.“

Die Briefmarke zeigt ein Porträt von Franz Liszt aus einer der frühesten bisher bekannten Photographien um das Jahr 1843. Franz Liszt war

zu diesem Zeitpunkt Anfang 30. Er stand bereits im Zenit seiner Pianistenkarriere. Neben seinem Bildnis ist ein Ausschnitt aus einer Notenzeile der Partitur seiner Konzertetude „Waldesrauschen“ abgebildet.

Franz Liszt wurde bewundert, zu Lebzeiten und auch von seiner Nachwelt. Letzteres zeigt sich auch daran, dass anlässlich seines 100. Todestages im Juni 1986 in der Bundesrepublik Deutschland als auch zu seinem 150. Geburtstag 1961 in der ehemaligen DDR schon einmal Briefmarken herausgegeben wurden.

Die Briefmarke, die ich Ihnen heute vorstelle, wurde von den Grafikern Jens Müller und Karen Weiland aus Düsseldorf gestaltet.

Ich freue mich, dass die Präsentation der Münze und der Briefmarke aus Anlass des 200. Geburtstages von Franz Liszt heute nicht nur hier in Erfurt, sondern auch am heutigen Abend in

Bayreuth stattfindet, wo Franz Liszt am 3. August 1886 starb.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und darf Ihnen, verehrte Frau Ministerpräsidentin und weiteren Persönlichkeiten, die ersten Münzen und Briefmarken überreichen.